freiwillige
n-Feuerwehr.
ontag), 30. d. M.,
ds 1/2 9 Uhr:
bung
r Mannschaften.
Das Kommando.

ches Butterhaus.
le holländische
Butter 1,10 Mk.,
e holländische
Butter 1 00 Mk.
1. Ravardistraß: 9.

hn-Arzt
rünemann,
sprod. für
Ki fer- und
krankheiten
rdistr. 201.
9—12½ Vorm.
3—6 Nachm.
nur { 8—9 Vorm.
5—6 Nachm.
Operationen
Wunsch!

n tüchtiges
dmädchen
später gesucht.
Otto Bauhaus,
Bismarckstraße 4.
rdentliches ev.
dchen
mi oder später Stelle
halle, wo es auch das
rnen kann
er Expedition ds. Bl
ädchen im Alter von 10
wird nach der Schulzeit
häftigung
gesucht.
er Expeditionsos. Bl.

er Mann,
ährige Arbeitszeit bereits
n einer hiesigen mech.
ntor, Lager und Muster-
stem Erfolge bestanden
ch zu verändern, ander-
Stellung, evt. auch als
einem hiesigen Bureau
Ansprüchen.
te bitte unter M 50
on ds. Bl. einzusenden.

mmis,
mit der Buchführung,
Kontorarbeiten durch aus
per bald oder später
lung.
ollen ihre Adresse unter
xp. d. Bl. niederlegen.
Tüchtige
eiter
ei gesucht.
ener & Pottmeyer.
4 tüchtige
rbeiter
Franz Weyze,
Wittekindstraße 13.

ommer-
rpläne
pfehlen
Temming,
ocholt.

elensuchende
ere auf den
ten-Anzeiger Pöppen
ng monatlich 50 Pfg.

-Binden
pfiehlt
R ROLF
Markt.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 145. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 31. Mai 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Tarifverträge und Tariflöhne im Deutschen Reiche.

Die Zentrum-Parlaments-Korrespondenz schreibt: Das Bestreben der Arbeiterschaft geht bekanntlich mehr und mehr dahin, mit den Arbeitgebern Tarifverträge abzuschließen, die auf längere Zeit für alle Betriebe an demselben Orte oder in einem größeren Bezirke Gültigkeit haben, sodaß also der Lohn nicht von jedem Arbeitgeber mit jedem Arbeiter besonders vereinbart wird, sondern alle Arbeiter in den der Vereinbarung beigetretenen Betrieben ohne weiteres nach dem Tarif gelohnt werden. Insbesondere suchen die organisierten Arbeiter (Gewerkschaften usw.) auf solche Tarifverträge hinzuwirken. Arbeitgeber, die einiges soziales Verständnis besitzen, haben den Wert solcher Vereinbarungen sehr wohl erkannt. Die unaufhörlichen Lohnkämpfe und Streiks hören auf, sobald ein Tarifvertrag besteht, und was das für den Unternehmer wie für den Arbeiter für Vorteile mit sich bringt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die wichtigste und verbreitetste Tarifvereinbarung ist bekanntlich die der Buchdrucker. Etwa 3500 Firmen mit 30—37 000 Gehilfen in mehr als 1000 Orten haben den Tarif anerkannt. Die Behörden suchen vielfach die Tarifbewegung zu fördern, indem sie bei Vergebung von amtlichen Druckaufträgen die tariftreuen Firmen begünstigen.

Daß auch außerhalb des Buchdruckergewerbes das Verständnis für die soziale Bedeutung der Tarifverträge wächst, zeigt das neueste Heft des Reichsarbeitsblattes. Das Kais. Statist. Amt hat mit Hilfe von Arbeitgebern und Arbeiterorganisationen sowie der Generalkommission der Gewerkschaften ein reichhaltiges Material, das annähernd 1000 Tarifverträge aus allen Gewerben umfaßt, gesammelt. Die Verarbeitung des Materials im Reichsarbeitsblatte erstreckt sich nur auf diejenigen Gewerbe, in denen eine größere Anzahl von Tarifverträgen vorliegt; solche mit weniger Verträgen örtlichen Charakters sind nicht berücksichtigt. Der weitaus größte Teil der Tarifverträge (400 oder 45 Prozent aller) fällt auf die Baugewerbe (Maurer, Zimmerer, Maler, Dachdecker, Glaser, Steinsetzer usw.); dann folgen die Steine und Erden (Steinmetzer und Töpfer) mit 130, Nahrungs- und Genußmittel (Bäcker und Brauer) und Bekleidung und Reinigung (Schneider, Schuster, Barbire, Kürschner) mit je 80, das Metallgewerbe mit 50, Holzindustrie mit 40, Lederindustrie mit 20 Tarifen. Für das ganze Reich gelten die Tarife der Buchdrucker, Buchbinder und Notenstecher. Gar keine Tarife gibt es in der Land- und Forstwirtschaft, im Berg- und Hüttenbau, in den chemischen Industrien u. a.

Die vereinbarten Löhne zerfallen in zwei Gruppen, Zeit- und Akkordlöhne. Fast ausschließlich Zeitlöhne werden gezahlt im Baugewerbe, bei den Malern, Dachdeckern, Steinsetzern und Brauern. Es handelt sich da um Gewerbe, in denen die persönliche Geschicklichkeit der Arbeiter nicht die ausschlaggebende Rolle spielt, alle vielmehr so ziemlich dasselbe leisten, daher auch nach Zeit bezahlt werden können, ohne daß einzelne benachteiligt werden. Akkordlöhne werden vorwiegend gezahlt bei den Stukkateuren, Holzarbeitern, Steinmetzen, Töpfern, Böttchern, Schneidern und Schuhmachern. Da ist eben die persönliche Geschicklichkeit vorzugsweise ausschlaggebend dafür, was einer leistet. Zwischen den Gruppen steht eine kleine Seitengruppe, das Glaser- und das Metallgewerbe, wo sich ein Uebergang von der Akkord- zur Zeitlöhnung vollzieht. Ueberhaupt geht ja überall das Bestreben dahin, die Akkordlöhne zu beseitigen. In den Großbetrieben überwiegen bereits die Zeitlöhne; in den vorwiegend handwerkmäßigen Betrieben herrschen die Akkordlöhne.

Die Zeitlöhne sind übrigens Durchschnittslöhne; nur im Malergewerbe herrschen Mindestlöhne vor. Vielfach sind für die Dauer des Tarifs Steigungen der Löhne in bestimmten Zwischenräumen üblich. Auch finden sich Bestimmungen über das Ansteigen der Löhne mit der Beschäftigungsdauer des Arbeiters. Die Zeiteinheit ist meist die Stunde; bei den Brauern überwiegen Wochen- und Monatslöhne. Meist erhalten Junggesellen in dem ersten Jahre nach der Lehrzeit sowie alte invalide Gesellen niedrigere Löhne als die vereinbarten Durchschnittssätze. Bei den Akkordlohnvereinbarungen sind vielfach die vereinbarten Stundenlöhne als Mindestverdienst in Akkordarbeit garantiert. Natürlich sind die Löhne in den verschiedenen Gewerben und Gegenden sehr verschieden, am höchsten in den großen Städten, im Westen höher als im Osten. Zu den hochgelohnten Gewerben gehört das Baugewerbe (50 und 60 Pfg., vereinzelt 70 Pfg. die Stunde). Die höchsten Löhne haben die Baustukkateure; sie gehen bis 82 Pfg. die Stunde. Ueberzeitarbeit ist in allen Tarifen durch besondere Abmachungen geregelt. Durchweg macht sich das Bestreben geltend, sie ganz zu beseitigen. Durchschnittlich werden Ueberstunden zu 50 Prozent höher als gewöhnliche Tagesarbeit bezahlt, bei Nacht- und Sonntagsarbeit steigt der Zuschlag bis zu 100 Prozent. Möge im Interesse des sozialen Friedens der Segen der Tarifverträge namentlich in den Kreisen der Arbeitgeber immer mehr gewürdigt werden.

Deutsches Reich

Bocholt, 31. Mai.

Begeistert muß man sein

um, wie der Franzose Saint Simon sagte, große Dinge zu vollbringen. Der Begeisterung für ihre Sache entspringt auch die Opferwilligkeit der Sozialdemokratie. Obwohl der Crimmitschauer sozialdemokratische Textilarbeiterverband am 1. Oktober 1903 nur 14951 Mk. in seiner Kasse hatte, unternahm er trotzdem mit 7000 Streikenden den Kampf im Vertrauen auf die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Das Vertrauen trog ihr auch nicht — über 1 Million Mk. an freiwilligen Beiträgen liefen ein! Welche Geldopfer einzelne Orte für Parteizwecke bringen, geht daraus hervor, daß z. B. das sozialdemokratische Parteiorgan zu Köln im Jahre 1903 mehr als 16 000 Mk. an Wahlgeldern 2c. quittieren konnte. Die Einnahmen des sozialdem. Wahlfonds in Frankfurt a. M. betrugen im Jahre 1903 zirka 19 000 Mk., der sozialdemokratische Verein in Nürnberg hatte eine Gesamteinnahme von über 19 000 Mk. Die Reichstagswahlkreise Bochum, Dortmund, Hamm-Soest, Recklinghausen und Arnsberg brachten für die Wahlen des letzten Jahres 30 000 Mk. auf. Die Parteieinnahme des niederrheinischen Agitationsbezirkes betrug zirka 70 000 Mk. Aus diesen wenigen Beispielen mag man ersehen, welche große finanzielle Opferfreudigkeit in den einzelnen Orten und Bezirken neben der persönlichen Arbeit für die Partei einherläuft. Dazu kommen noch die Summen die alljährlich an die Zentralkasse der sozialdemokratischen Partei in Berlin abgeführt werden. Bei Beurteilung der Opferwilligkeit für die sozialdemokratische Partei darf zudem nicht außer acht gelassen werden, daß parallel neben und Hand in Hand mit der politischen Organisation der Sozialdemokraten die gewerkschaftliche Organisation geht, deren Mitglieder ebenfalls weit höhere Beiträge aufbringen als z. B. die christlichen Gewerkschaftler. Wer erreicht die Sozialdemokraten in der Agitation für ihre Presse durch systematische Verbreitung von Probenummern, durch die Anforderung an die Wirte, in den von Sozialdemokraten frequentierten Lokalen das Parteiorgan aufzulegen 2c.; in welcher anderen Partei betreibt man eine so energische und schwunghafte Kolportage mit politischen Broschüren, Flugschriften 2c? Der Vorwärts allein hat über 80 000 Abonnenten, die sozialdemokratische Parteipresse überhaupt über 600 000; die Buchhandlung Vorwärts allein wies von Juli 1902 bis Juli 1903 einen Umsatz von 246 000 Mk. auf. Sie verkaufte die Mai-Zeitung in 301 000 Exemplaren, das Rote Jahr in 117 000, die März-Zeitung in 128 000 und die Wahl-Zeitung in 125 000 Exemplaren; dazu noch Hunderttausende von Agitationsbroschüren.

Wenn die christlichen Grundsätze siegen sollen, dann muß jeder an Bord sein, jeder muß Opferwilligkeit üben. Für die Unterstützung und Verbreitung der katholischen Presse kann nicht genug geschehen.

Der internationale Baumwollkongreß

in Zürich, über den im Bocholter Volksblatt in Spezialkorrespondenzen fortlaufend berichtet wurde, stellt eine interessante Erscheinung auf dem Gebiete der industriellen Konzentrationsbewegung dar. Auf Betreiben von England aus waren dort Vertreter der Baumwollindustrie aus neun verschiedenen Staaten zusammengekommen, um speziell über die Verbesserung der Marktverhältnisse zu beraten, ein Vorgehen, das beweist, wie sehr trotz des Konkurrenzkampfes im einzelnen sich doch schon das Gefühl gemeinsamer Interessen unter den Angehörigen derselben Branche innerhalb der verschiedenen Länder verbreitet hat. Ob der Kongreß, so schreibt die Frankfurter Zeitung, einen praktischen Erfolg haben wird, steht freilich noch keineswegs fest. Die Baumwollindustrie leidet unter einer Reihe von Ursachen. Sie ist die beweglichste Großindustrie, die am leichtesten überall entwickelt werden kann. Infolgedessen hat der Protektionismus in den meisten Ländern eine selbständige Baumwollfabrikation entwickelt, wodurch nicht nur alte Absatzgebiete verloren gingen und neue Konkurrenten geschaffen wurden, diese künstliche Züchtung einer Industrie führte im Zusammenhang mit ungünstigen Ernten auch zu einer Knappheit an Rohmaterial. Das hatte dann in wilder Ausartung der Spekulation eine ungesunde Preistreiberei in Amerika im Gefolge, die für die Weiterverarbeiter der Rohbaumwolle selbstverständlich höchst nachteilig war. Hiergegen sollte der Kongreß sich wenden. Die Mittel zur Abwehr erblickte man in einer Betriebseinschränkung bei gleichzeitiger Erweiterung des Baumwollbaues, also Minderverbrauch und Mehrproduktion, Schaffung von greifbaren Vorräten. Ob freilich die angestrebte Betriebseinschränkung der Fabriken nicht gerade die Pflanzer von vermehrten Anstrengungen abhält, wird man sehen. Jedenfalls sind Bestrebungen nach Verpflanzung der Baumwollkultur in neue Produktionsgebiete schon seit längerer Zeit im Gange, ohne indessen bis jetzt durchschlagende Erfolge gezeitigt zu haben. Die Knappheit an Material wird diese Bestrebungen stark unterstützen, denn schließlich schafft sich die Menschheit die Materialien, die sie braucht. Daneben wurde auf dem Züricher Kongreß noch die bessere und selbständige Berichterstattung über die Marktverhältnisse, die Bildung einer Einkaufsgenossenschaft für Rohbaumwolle und Maßregeln gegen den Terminhandel ins Auge gefaßt. Die Einkaufsgenossenschaft soll etwa in der Weise den Markt regulieren, wie die Seehandlung den Stand preußischer Konsols, indem sie je nach Konjunktur kauft oder verkauft. Bessere Marktberichte sind natürlich unter allen Umständen nützlich. Was die Stellungnahme zum Terminhandel anbelangt, so wurde auf dem Kongreß selbst die Notwendigkeit einer weiteren Prüfung der Vorschläge betont und bindende Beschlüsse wieder deshalb unterlassen. Es fragt sich eben nach den bisherigen Erfahrungen sehr, ob eine Ausschaltung oder Einschränkung des Terminhandels etwas bessert oder ob dadurch nicht noch wildere Zustände hervorgerufen werden. Normale Marktverhältnisse, Anpassung von Produktion und Konsum, gute Marktberichte, schließlich auch leistungsfähige Einkaufsorganisationen werden hier

---

Unter fremder Maske.

Novelle von Fr. Barret.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Gustav Höcker.

8) (Nachdruck verboten.)

Von seinem Antlitz leuchtete eine solche Glückseligkeit, daß sie sich selbst davon beglückt fühlte. Sie erhob sich mit einem warmen Rot auf ihrer Wange und bot ihm die Hand dar.

„Oh, gehen Sie noch nicht!" bat er. „Was kann ich ohne Sie tun?"

„Arbeiten", gab sie lächelnd zur Antwort. „Auch ich muß an mein Geschäft, und es ist schon spät geworden."

Mit einem leisen Händedruck verabschiedeten sie sich von ihm.

Er blieb an derselben Stelle zurück, wo sie ihm verlassen hatte, ihrer rasch sich entfernenden Gestalt träumerisch nachschauend.

6. Kapitel.

Am andern Morgen nahmen bereits die Vorarbeiten ihren Anfang. So sehr auch Redlands Gedanken mit seinem Unternehmen beschäftigt waren, so wollte ihm doch die kleine Lehrerin nicht aus dem Sinne. Am Nachmittage ging er wieder nach dem Schulhause. Es fehlte noch eine Viertelstunde, ehe er sie erwarten durfte, und in dieser Zeit sah er wohl ein dutzendmal nach seiner Uhr. Endlich trat die reizende kleine Dame heraus, er eilte auf sie zu und ergriff ihre Hand, wie die eines alten lieben Freundes. Sie hatte ihn zu viel zu fragen über die im Gange befindlichen Arbeiten, daß sie ihm nicht Zeit ließ, in den kurzen Minuten, die ihm in ihrer Gegenwart vergönnt waren, über andere Dinge, die er auf der Zunge hatte, mit ihr zu plaudern.

Am Abend durchstreifte er das Dorf, in der Hoffnung, ihr zu begegnen. Indem er sich dicht an den Häusern hielt, sandte er spähende Blicke in alle Zimmer, wo sie möglicherweise wohnen konnte. Aber er sah sie nicht. Wo war ihr Heim? Er konnte es nicht ausfindig machen, und wenn er sich auch nach ihr hätte erkundigen wollen, so wußte er doch ihren Namen nicht.

Einige Tage später, als er sie nachmittags am Schulhause getroffen hatte und beide sich, nebeneinander hergehend, der Stelle näherten, wo sie sich zu trennen pflegten, sagte er: „Es fällt mir immer schwerer, Ihnen gutenacht zu sagen. Sie wissen nicht wie sehr ich mich sehne, mit Ihnen zusammenzutreffen, und kaum haben wir uns begrüßt, da müssen wir auch schon wieder scheiden."

Sie antwortete nicht, sondern hob den Finger, um ihn auf den Gesang eines Rotkehlchens aufmerksam zu machen, der eben aus einem nahen Gebüsch ertönte. Er verstand sie schlecht auf die Naturgeschichte der Vögel, da er immer in Städten gelebt hatte, aber er lauschte, als ob sich ihm ein neuer Sinn erloschen hätte, weil er dabei in ein Antlitz schaute, welches in der Abenddämmerung so bleich und süß erschien. Das Rotkehlchen fuhr in seinem Gesange fort, dann und wann eine kurze Zwischenpause machend, bis plötzlich ein fernes „bing, bing" verkündete, daß es davon geflogen war.

„Hören Sie? Es sagt uns „Gute Nacht", bemerkte Felicia.

„Welch ein lieblicher kleiner Sänger!"

„Er ist mir der liebste von allen, — lieber als die Drossel, denn er singt, wenn alle schweigen, — lieber sogar als die Nachtigall, denn er bleibt, wenn diese fortzieht."

„Es ist doch eine Amsel, nicht wahr?" fragte Redland.

Felicia schlug lachend ihre Hände zusammen. „Was nicht noch!" rief sie. Ein Rotkehlchen ists. Haben Sie das nicht im Gesange gehört?"

„Auf Ehre, nein. Ich wünschte, Sie begleiten mich vollends den Hügel hinauf und erzählten mir dann mehr über Rotkehlchen und ähnliche gefiederte Sänger."

Sie willfahrte dieser Bitte und sie wandelten bis auf den Gipfel des Hügels. Die glänzende Mondscheibe stieg hinter den Birken auf und die schlanken Aeste und Reiser erschienen wie ein zartes Spitzengewebe. Die heitere stille Schönheit der Abendlandschaft harmonierte so innig mit der Glückseligkeit, welche Redland in seinem Innern empfand, daß er nicht umhin konnte, die Hand des jungen Mädchens zu berühren.

„Wie lieblich ist doch diese Gegend!" sagte er im Weitergehen. „Ich hatte keine Ahnung, daß es hier so schön sei. Sogar mein eigenes Territorium, so verkommen es ist, fange ich an lieb zu gewinnen; die Luft, die darüber streicht, scheint mir neue Frische, neuen Lebensmut zu geben, und doch glaubte ich anfangs, ich würde es nicht vierundzwanzig Stunden dort aushalten können."

„Es geht mit den Gegenden wie mit den Menschen; um sie zu schätzen, müssen wir sie erst genauer kennen lernen."

„Das erinnert mich, daß ich anfangs auch nicht viel an sie dachte", sagte Redland, „und jetzt —" Er wollte sagen: „Und jetzt beherrschen Sie alle meine Gedanken", aber statt dessen fügte er hinzu: „Jetzt weiß ich nicht, was ich ohne Sie tun sollte."

Die arme Felicia fühlte etwas in ihrer Kehle, daß sie am Sprechen verhinderte, selbst wenn sie in ihrer Verwirrung über Redlands Geständnis eine passende Antwort hätte finden können. Sie war in ihrer isolierten Stellung niemals einer jener Aufmerksamkeit teilhaftig geworden, durch welche ein Mädchen sich gewöhnt, schöne Worte nicht für mehr als bloße Redensarten zu nehmen, sie faßte noch alles im wörtlichen Sinne auf, als den Ausdruck wirklich vorhandener Gefühle und Gesinnungen.

Beide gingen schweigend neben einander. Als sie an der Stelle zurückkamen, wo sie sich getroffen hatten, faßte Redland, um den Abschied noch ein wenig zu verzögern:

„Ich wünschte, das Rotkehlchen begänne wieder zu singen."

„Wir werden den kleinen Sänger heute nicht mehr hören, es ist zu spät, für ihn und — für mich", entgegnete Felicia, dann setzte sie lachend hinzu: „Wie drollig, daß Sie nicht wußten, was eigentlich ein Rotkehlchen sei!"

„Daß ich den Namen jenes Vogels nicht kannte", erwiderte er, „ist noch lange nicht so seltsam als die Tatsache, daß ich Ihren Namen nicht kenne. Alles, was ich über sie weiß, ist, daß Sie eine Lehrerin sind und mir mein Leben verschönen. Und das genügt mir, wie mir der liebliche Gesang eines Vogels genügt, wenn ich ihn auch nicht bei seinem Namen zu nennen weiß."

Felicia fühlte sich von diesen Worten verletzt. Es war ihm also genug, daß ihre Gesellschaft ihn für die Mühen des Tagewerks entschädigte und daß sie ihn in müßigen Stunden unterhielt. Mehr als das brauchte und begehrte er nicht. Das war die Schlußfolgerung, die sie aus seinen unüberlegten Worten zog.

Redland, der aus ihrem ernsten Schweigen zu entnehmen glaubte, daß er „zu weit" gegangen sei, wollte dem unglücklichen Thema eine andere Wendung geben und sagte in leichtem Tone: „Ich glaube, ich habe noch nie ein Rotkehlchen in einem Käfig gesehen."

„Nein", entgegnete sie mit leise bebender Stimme, „wozu sollte man sich auch einen solchen Vogel halten? Man wirft ihm einige Brotkrumen hin, um ihn zu locken und sich von ihm etwas vorsingen zu lassen. Und wenn dann das eine Rotkehlchen nicht wiederkommt, was tuts, dann kommt ein anderes und singt an Stelle des ersten. Gute Nacht, Mylord!"

„Gute Nacht", sagte er in fragendem Tone, als wollte er wissen, was der seltsame Klang und das Zittern ihrer Stimme zu bedeuten habe. Aber ohne ein weiteres Wort oder auch nur einen letzten Blick entfernte sie sich rasch. Erst in der Nähe des Herrenhauses mäßigte sie ihre Schritte, um ihre Tränen zu trocknen, damit ihre Dienerinnen nicht etwa sehen sollten, daß sie geweint habe.

(Fortsetzung folgt.)

viel besser wirken als irgend ein gewaltsames Eingreifen von außen. Dabei muß man sich aber darüber klar sein, daß alles der Veränderung unterworfen ist und demgemäß das Fabrikantenideal der „stabilen Preise" unerreichbar bleibt.

✠ Bocholt, 31. Mai. Frohlockend preist die Rheinisch-Westfälische Zeitung in ihrem kulturkämpferischen Geiste den Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan. Das Handwerk der französischen Freimaurer gefällt ihr natürlich, sie meint, die Einmütigkeit der Volksvertreter in Frankreich habe etwas Imponierendes. Nachdem das Blatt die Schändlichkeiten Philipps des Schönen gegenüber der Kirche gepriesen, bemerkt es:

> Zahlreiche Fürsten, geistliche und weltliche, unterstützen den ultramontanen Papst gegen ihren angestammten Herrscher und gruben der deutschen Kaisermacht mit das Grab, in das sie selbst auch mit versinken sollten. Und würde es heute viel anders sein? Bräche heute ein solcher Zwist zwischen dem deutschen Kaiser und dem römischen Papste aus, würde nicht mindestens die Hälfte der deutschen Katholiken sich gegen ihren Kaiser erklären?

Diese Flegelei des Blattes, diese Beleidigung und Verleumdung der deutschen Katholiken werden sich letztere ad notam nehmen. Die deutschen Katholiken haben selbst in den schlimmsten Zeiten treu zu Kaiser und Reich gestanden, sie haben noch nie und sie werden nie — dazu verpflichtet sie die Kirche — ihr monarchisches, ihr patriotisches Gewissen revidieren. Wir kennen aber Leute — und auch die Rheinisch-Westfälische Zeitung kennt sie sehr gut — die ihr monarchisches Gewissen einer Revision unterzogen und nach der Parole handelten: „Der König absolut, wenn er unsern Willen tut." Die Gehässigkeit des Blattes beweist, wohin auch in Deutschland der kirchenpolitische Kurs steuern würde, wenn eine gewisse Partei wieder im Parlament die Oberhand gewänne. Die Hauptaufgabe der deutschen Katholiken muß daher sein, neben der revolutionären Sozialdemokratie den Liberalismus als solchen zu bekämpfen. Nicht nur dem Katholizismus, sondern auch dem gläubigen Protestantismus ist er Gegner.

Dv. Münster, 30. Mai. Der Albert-Magnus-Verein für die Diözese Münster hat auch im letzten Jahre eine günstige Entwickelung genommen. Nach dem Jahresberichte für 1903 bestehen zurzeit 12 Ortsgruppen in Münster, Bocholt, Lüdinghausen, Recklinghausen, Rheine, Burgsteinfurt, Cleve, Dorsten, Duisburg, Geldern, Kempen, Kevelaer. Die Gründung weiterer Ortsgruppen in Vechta (für das Gebiet des Großherzogtums Oldenburg) und in Coesfeld steht mit Sicherheit zu erwarten. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß es wünschenswert wäre, wenn sämtliche Ortsgruppen, gleich der wohlgeleiteten und tatkräftigen Ortsgruppe in Kempen, sich fest organisierten und insbesondere dem Diözesanvorstand alljährlich bis zum 31. Dezember über den Stand ihrer Angelegenheiten berichteten. Zurzeit ist der Diözesanvorstand über die Verhältnisse einzelner Ortsgruppen fast gänzlich ununterrichtet. Die Einnahmen an Mitgliederbeiträgen stellen sich auf 12 292,65 Mark gegen 9, 127,50 Mark im Vorjahre. Von 11 992,65 Mark ist das vorschriftsmäßige Fünftel mit 2 398,53 Mark nach Trier abgeführt, sodaß dem Diözesanvorstande 9 594,12 Mark (gegen 7302 Mark im Vorjahre) zur Verteilung übrig blieben. Die Ausgaben an bewilligten Stipendien betrugen demgegenüber 10 215 Mk. (9135 Mk.). Der Diözesanvorstand bewilligte ferner einen Beitrag von 200 Mk. zur Unterhaltung eines in Münster für Studierende eingerichteten Freitisches. Die Erhöhung der Einnahmen erklärt sich wesentlich aus dem Ertrage fortgesetzter lebhafter Agitation und eifriger Sammlung innerhalb einzelner Ortsgruppen. Nur solchen Studierenden, welche sich durch ein mehr als ausreichendes Reifezeugnis oder besonders gute Zeugnisse über den Verlauf ihres Universitäts-Studiums auszeichneten, konnte eine Beihülfe bewilligt werden. Besonders wurde den Studierenden der Jurisprudenz und Medizin eine Unterstützung gewährt. Im Jahre 1903 haben 35 Studierende Beihülfen aus den Mitteln des Diözesanverbandes erhalten. Dieselben gehören bis auf 2 sämtlich dem Bistum Münster an. Es studierten: 3 Jurisprudenz, 3 Medizin, 23 Philologie oder Geschichte, 5 Mathematik oder Naturwissenschaften, 1 Technik. Der Jahresbericht schließt mit dem Hinweis darauf, daß die katholische Laienwelt in dem reich entwickelten Kulturleben unseres Vaterlandes und dem dadurch verschärften Geisteskampfe eine wichtige und notwendige Aufgabe zu erfüllen hat. Leider entsprechen ihre numerische Stärke, die von selbst auch die Summe und Höhe der Leistungen beeinflußt, trotz erfreulicher Fortschritte noch immer auf manchen Gebieten des wissenschaftlichen, technischen und öffentlichen Lebens nicht dem Verhältnis der Bevölkerung. Diese oft beklagten Lücken auszufüllen, ist in erster Linie Aufgabe des Albertus-Magnus-Vereins.

* Berlin, 30. Mai. In Spandau wird jetzt eine Garnisons-Wurstfabrik errichtet. Gleiche Einrichtungen werden allmählich in allen größeren Garnisonsorten geschaffen werden, „um Fälschungen oder Verwendung schlechten Fleisches vorzubeugen." Die Aufsicht werden Beamte der Proviantämter führen.

* Berlin, 30. Mai. Am 1. Juli wird eine einheitlich für den ganzen Staatsbahnbereich festgesetzte Dienstanweisung für Schrankenwärter und Schrankenwärterinnen eingeführt.

* Kiel, 30. Mai. Der König von England trifft in Kiel am 25. Juni ein, begleitet von vier Kreuzern und sechs Torpedobootszerstörern. Nach seiner Ankunft findet auf der Hohenzollern große Festtafel statt, an der alle aktiven Staatsminister teilnehmen. Der Admiralstabschef, Vizeadmiral Büchsel, hat den Befehl erhalten, sich aus Anlaß des Königsbesuchs auf dem Spezialschiff Grille einzuschiffen.

* Hamburg, 30. Mai. Hier wurde ein wirtschaftlicher Schutzverband gegründet zur Unterstützung des gewerblichen Mittelstandes gegen den sozialistischen Terrorismus.

* Bremen, 30. Mai. Der Akt.-Ges. Weser wurde vom Reichsmarineamt der Bau eines neuen Kreuzers vom Typ des Kreuzers „München" in Auftrag gegeben.

* M.-Gladbach, 30. Mai. Die Handelskammer verlangt in einer Eingabe an den Handelsminister die Schaffung einer Reichsbehörde für das gesamte Zollwesen und den Veredlungsverkehr.

* Koburg, 30. Mai. Trotz neuerlicher Dementierungen steht es nunmehr fest, daß die Heirat zwischen der geschiedenen Großherzogin Melita Victoria von Hessen mit ihrem Vetter, dem Großfürsten Kyrill von Rußland, stattfinden wird. Die Vermählung soll Ende dieses Jahres in aller Stille erfolgen, nachdem dann die Trauerzeit um den Tod des einzigen Kindes, der Prinzessin Elisabeth von Hessen, für die Großherzogin abgelaufen ist. Ein offizielles Verlöbnis findet nicht mehr statt. Großfürst Kyrill befindet sich seit einigen Tagen bei seiner Tante, der Herzogin Marie, der Mutter der Großherzogin, hierselbst, zum Besuch und wird längere Zeit hier weilen, um sich von seinen Leiden anläßlich der Katastrophe vor Port Arthur zu erholen. Er wird immer noch von Herz- und Rückenbeklemmungen, sowie nervösen Zuständen geplagt.

* Freiburg i. B., 30. Mai. Zum Falle des Dr. Rieger — Attentat auf den Erzbischof Dr. Nörber — veröffentlicht der Vorstand des Collegium sapientiae, Professor Dr. Heiner, im Freib. Boten eine Erklärung, worin er dartut, daß Rieger nie eigentliches Mitglied der Anstalt gewesen sei. Es sei ihm auf ausdrücklichen Wunsch der geistlichen Behörde gestattet worden, im Hause als Gast zu wohnen. Zweimal habe er (Heiner) gebeten, den Rieger aus dem Hause nehmen zu wollen, aber weil man fürchtete, die Entlassung könne schlimme Folgen für dessen geistigen Zustand haben, mußte er im Hause weiter geduldet werden. Sobald er sein philosophisches Examen gemacht hatte, sei er in die Stadt gezogen. Beim hiesigen Gymnasium traf die amtliche Mitteilung aus Karlsruhe ein, daß Dr. Rieger dem hiesigen Gymnasium als Voluntär zur Beschäftigung überwiesen werde. Diese Verfügung datiert natürlich von der Zeit vor dem Attentatsversuch.

Lc Regensburg, 30. Mai. Die Vorarbeiten für die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg sind soweit gefördert, daß das Lokalkomitee nunmehr an die Festsetzung des Programms der Generalversammlung gehen kann. Das Lokalkomitee hat sich aller verfügbaren Lokale für die Tage der Generalversammlung versichert. Der Rednerkommission wird ihre Aufgage bedeutend erleichtert, wenn auch die Anträge, welche zur Generalversammlung gestellt werden sollen, möglichst bald eingereicht werden. Da ein sehr starker Fremdenzufluß für die Tage der Generalversammlung zu erwarten steht, liegt es im eigenen Interesse derjenigen, welche an der Generalversammlung teilnehmen und in Regensburg übernachten wollen, sich sobald als möglich beim Vorsitzenden der Wohnungskommision Fabrikbesitzer Frz. X. Miller genau nach Namen, Stand und Wohnort anzumelden und ihre Spezialwünsche geltend zu machen. Die Anmeldung zur Mitgliedschaft oder zur Teilnahme an der Generalversammlung kann bei dem Vorsitzenden der Anmelde- und Finanzkommission, Verlagsbuchhändler Heinrich Pawelek bewirkt werden.

Ausland.

Oesterreich.

* Wien, 30. Mai. Der Kaiser verlieh dem König von England die Würde eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls. Erzherzog Friedrich wird am 8. Juni dem König die Abzeichen dieser Würde überbringen.

Schweiz.

* Genf, 30. Mai. Am 22. ds. wurde der Kongreß der französischen Freimaurer geschlossen. Es wurden Resolutionen zugunsten des Ministeriums Combes angenommen, dem eine Sympathieadresse gesandt wurde. Ferner wurde beschlossen, den katholischen Waisenanstalten in ganz Frankreich gegenüber unter der Obhut der Logen Laien-Anstalten zu gründen, jedoch nicht unter dem Namen der Freimaurerer. Auf dem Bankett hielten Reden u. a. Lafferre, der Großmeister der französischen Freimaurerei, und Quartier, der Großmeister der schweizerischen Freimaurerei. Die Abberufung des Botschafters Nisard am Vatikan wurde begrüßt als erster wichtiger Schritt der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich. Der Kongreß kann, so bemerkt die Frankf. Ztg., als ein Symptom der Fortsetzung einer intensiven antiklerikalen Politik in Frankreich gekennzeichnet werden. Das genügt. Für uns ein neuer wertvoller Beitrag zur Kennzeichnung der Lage in Frankreich.

Frankreich.

Die mit Spannung erwartete Kammerdebatte über die päpstliche Note und deren Folge, die Abberufung des französischen Botschafters beim Vatikan, ist in das Ergebnis ausgelaufen, für welches Jaurès die Parole ausgegeben hatte: Man muß sich begnügen mit dem, was die Regierung bis jetzt getan hat, das Tempo des Kampfes gegen die Kirche darf nicht überstürzt werden, da hierin Gefahren für den Zusammenhalt des Blocks und damit für das in der Regierung verkörperte Kulturkampfsystem liegen. Im übrigen wird mit Vorsicht und Umsicht unter Schaffung der nötigen Deckungen auf den vollen Bruch mit der Kirche hingearbeitet. Auch Combes, der es „so eilig, wie irgend jemand" hat, die Lösung des Konkordats herbeizuführen, will doch den „folgenschweren Akt" des sofortigen Bruches mit Rom nicht riskieren. Der sozialistische Kulturkämpfer Briand warnte ausdrücklich, wie Jaurès es schon in der Presse getan, vor dem Sturz des Kabinetts. Man ist des Blocks eben nicht ganz sicher und fürchtet, daß eine größere Anzahl demselben jetzt zugehöriger Abgeordneter bei dem Versuche eines schroffen Bruches versagen würde, was eine Niederlage des Kabinetts Combes und dessen Rücktritt zur Folge hätte. Briand mahnte deshalb, vorläufig sich mit der Abberufung des Botschafters zufrieden zu geben. Die Regierung muß angenehm überrascht gewesen sein, als Abgeordneter Ribot im Namen der Gemäßigten diese Abberufung billigte und damit ein Gegengewicht gegen etwaiges Abspringen einiger ganz unentwegter Kulturkämpfer gewährte. Die Fleischerhunde des Kulturkampfes von der äußersten Linken bellten wie immer zu fröhlicher Hetze; ihnen gestattet man aber bekanntlich immer Freiheiten gegen die Blockdisziplin. Neben der bestimmten Stellungnahme der Regierung für ein langsames Tempo im Kampfe mit Rom war bemerkenswert die geringschätzige Art, mit der offenbar zur Entschädigung der mit der „halben Maßregel" der bloßen Abberufung unzufriedenen Combes von den Ansprüchen des Papsttums auf Rom sprach. „Wir haben der Fiktion einer seit dreißig Jahren verschwundenen weltlichen Macht des Papstes ein Ende machen wollen," sagte Combes, und auch der gemäßigte Ribot fühlte sich gedrängt, von der nun einmal zerstörten und nicht wieder herstellbaren weltlichen Macht des Papsttumes zu sprechen. Ribot griff dann die Katholiken der Kammer an einer sehr empfindlichen Stelle an, indem er sagte: Da die katholischen Abgeordneten die Mittel für den Besuch Loubets im Quirinal bewilligten, konnte es es doch für sie kein Hindernis vom katholischen Standpunkte geben. Hätte Combes dies geltend gemacht, so wäre das für die katholischen Abgeordneten noch bitterer gewesen, aber auch so war es ein scharfer Pfeil.

Die radikalen Blätter heben als das wichtigste Ergebnis der gestrigen Debatte hervor, daß Ministerpräsident Combes die Erörterung des vom Sonderausschuß der Kammer ausgearbeiteten Entwurfs über die Trennung von Kirche und Staat und die Kündigung des Konkordats bereits für Januar nächsten Jahres annahm. Der konservative Gaulois warnt in seiner Weise vor dem Bruche mit Rom: Der König von Italien und der Papst würden in dem Augenblicke, wo Frankreich durch die Kündigung des Konkordats auf die ihm von der Kirche verliehenen Vorrechte verzichten, einen modus vivendi finden, um diplomatische Beziehungen zueinander herzustellen. Frankreich werde dann der betrogene Teil sein. In einer Polemik des Osservatore Romano heißt es: „Indem wir uns einen definitiven Kommentar vorbehalten, bis die Reden im Wortlaut vorliegen, formulieren wir unsere Eindrücke dahin: Drei Tatsachen heben sich als symptomatisch hervor, erstens, daß der heilige Stuhl stets eine würdevolle Konsequenz zeigte, zweitens, der offensichtige Eifer der französischen Regierung, einen Vorwand zu finden, um dahin zu kommen, wohin man gekommen ist, und drittens, daß die Wahl dieses Vorwandes die denkbar unglücklichste war, weil sie nicht nur der Gepflogenheit, sondern auch den elementarsten Regeln des diplomatischen Anstandes widerspricht.

Die Tribuna veröffentlicht ein Schreiben des Gesandten des Fürstentums Monaco beim Vatikan, daß er in aller Form die Behauptung in Abrede stellt, der Fürst von Monaco habe den Wortlaut der Protestnote des Papstes Jaurès mitgeteilt, das wäre der reine Verrat gewesen.

In der am letzten Donnerstag abgehaltenen Versammlung der päpstlichen Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten beschäftigte man sich ausschließlich mit der französischen Streitfrage. Kardinal Rampolla verteidigte aufs eifrigste die Haltung des Staatssekretärs Merry del Val und sagte, sie entspräche in jeder Hinsicht der Ueberlieferung und den gegebenen Verhältnissen.

Die Nationalzeitung gibt folgende Skizzierung des Konkordates:

> Das Konkordat, das 1801 unter großen Schwierigkeiten zustande kam, ist bekanntlich nur der Ausbau jenes, das bereits 1516 zwischen Leo X. und Franz I. abgeschlossen und auf dem 5. Laterankonzil bestätigt worden war. Doch enthält es in 17, von Consalvi redigierten und von Napoleon nach langem Widerstreben akzeptierten Artikeln wesentlich eingehendere Bestimmungen. Die bei Konkordaten übliche Einleitungsformel ist wesentlich ausgedehnter bezüglich der Charakterisierung der vom Staat übernommenen Verpflichtungen, die als Garantien unverweigerbarer Rechte erklärt werden. Der grundlegende Artikel 1, der die Zusicherung freien und öffentlichen Gottesdienstes enthält, ist bemerkenswert durch den übrigens nachträglich vom Kardinalskollegium mißbilligten Zusatz, der die Respektierung der vom Staate im Interesse der öffentlichen Ruhe für nötig erachteten polizeilichen Maßregeln fordert. In den weiteren Artikeln werden die Dotationsverhältnisse der Kathedral- und einfachen Kirchen, die Bezüge der Bischöfe und des Seelsorgeklerus eingehend geregelt, eine neue Einteilung der Diözesen bewilligt, und dem Staatsoberhaupt, damals dem ersten Konsul, das Privileg zugestanden, auf die neu-

---

Etwas vom Handwerk im alten Bocholt.

Von Kaplan Heinrich Drestomark.

(Fortsetzung.)

Nach Langenbergs Meinung konnten die Zünfte nicht mehr recht bestehen, weil der Zunftzwang in Verfall geraten war. Die Handwerker in der Stadt konnten nicht mehr konkurrieren mit denen auf dem Lande, die von Abgaben und Gebühren für die Gewinnung des Bürger- und Meisterrechtes frei waren. Ferner sei es zu beklagen, daß den Handwerkern jeder Antrieb fehle, sich Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in ihrem Fache zu erwerben, sowie daß die hiesigen Zünfte bei den Zünften größerer Städte in Verachtung und außer Korrespondenz geraten seien. Die auswärtigen Zünfte wollten ausgelernte hiesige Gesellen nicht als zünftig annehmen und weigerten ihnen das Geschenk und alle Vorteile zünftiger Handwerksgesellen. Das geschehe zum Teil, weil man auswärts nicht wisse, daß die Bocholter Zünfte ordentliche, landesherrlich bestätigte Innungsartikel hätten, im übrigen aber wegen der mangelhaften hiesigen Zunfteinrichtungen und Nichtbeachtung der bei den deutschen Zünften geltenden Regeln. Es hätten z. B. die hiesigen Zünfte keine Siegel und gäben keine gedruckten Lehrbriefe (Zeugnisse) unter Gildensiegel aus; auch werde die bei den deutschen Innungen allgemein geltende Regel, daß niemand ohne dreijährige Wanderschaft zum Meister angenommen werde, in Bocholt nicht befolgt. So wurden denn die hiesigen Meister, welche einen Lehrjungen entließen, in auswärtigen Städten selbst nicht als zünftig angesehen.

Nachdem Langenberg noch manche bei den Gilden eingerissene Mißbräuche, namentlich die vielen Zechereien gerügt, macht er schließlich eine ganze Reihe von Reformvorschlägen. Diese sind jedoch niemals zur Ausführung gekommen.

Im Jahre 1811 wurden die Zünfte sämmtlich aufgehoben, es trat jetzt eine allgemeine Gewerbefreiheit ein. Da auch Bocholt unter französische Herrschaft gekommen war, erlangten auch hier die in Frankreich rücksichtlich der Handwerke und Gewerbe erlassenen Gesetze Geltung. — Bocholt hatte um diese Zeit etwa 3800 Einwohner, von denen 320 in der Feldmark wohnten.

III.

Wenn auch das Bocholter Handwerk in älteren Zeiten keine große Berühmtheit erlangte, so war es doch vor allem ein hiesiger Kunsthandwerker, der sich einen ehrenden Namen verschafft hat: Israel van Meckenem. In jungen Jahren ist er wahrscheinlich nach Bocholt gekommen und hat sich hier später das Bürgerrecht erworben. Aus einer Urkunde vom Jahre 1480 erhellt, daß er damals Besitzer eines Hauses am Markte war, und zwar des mittleren an der Nordseite (jetzt Wiethold'sches Haus). 1482 wird er schon ausdrücklich als Meister angeführt, der sich so großer Achtung bei seinen Mitbürgern erfreut, daß er als Gast zur Ratszeche eingeladen wird. Sicher war es seine Kunst, die ihm diese Ehrung eintrug. Er war nämlich ein Goldschmied. Oefters finden wir den Meister mit Arbeiten für die Stadt beauftragt: er muß 1487 ein Botenschild reparieren, eine silberne Kette, an der das Stadtsiegel aufbewahrt wurde, anfertigen und 1497 einen, wie es scheint, sehr kostbaren Amtsstab herstellen.

Israel betrieb seiner Ausbildung in Lehr- und Wanderzeit gemäß zwar das Kunstgewerbe eines Goldschmiedes; aber die Kunst, die er in der Nebenbeschäftigung des Kupferstechens aufwies, war sein Hauptverdienst und die eigentliche Quelle seiner späteren Berühmtheit. In einer vierzigjährigen Schaffenszeit hat er eine große Anzahl von Kupferstichen, meist kleinen Formates, geschaffen. Von seinem Vater, den er schon früh verlor, scheint er die Anregung und erste Anleitung zu dieser Kunst erhalten zu haben, war dann aber auf eigenes Studium angewiesen, und daher erklärt es sich, daß er mehr vorliegende Bilder bedeutender Künstler kopierte, als Eigenes schuf. Eine alte Tradition besagt, daß die ersten Produkte seiner Stechkunst in Abbildungen des alten Kreuzbildes bestanden, welches sich in der Pfarrkirche auf dem Kreuzaltare befindet und von alters her als wunderkätig verehrt wird. Dann schuf er eine reiche Anzahl von Heiligenbildern, von denen noch manche erhalten sind. Auch ein größerer Kupferstich wird ihm zugeschrieben, der in kulturhistorischer Hinsicht interessant ist, weil er ein Tanzfest darstellt, wie es am Ende des 15. Jahrhunderts am Niederrhein gehalten zu werden pflegte, und uns zeigt, wie groß damals der Luxus bei solchen Gelegenheiten und wie die Tracht beschaffen war. — Das Britische Museum in London bewahrt uns die Zeichnung seines Grabsteines auf, aus dem sein bislang unbekanntes Todesdatum hervorgeht, der 10. Nov. 1503.

Ein herrliches Erzeugnis der Goldschmiedekunst wurde zwar nicht von Meister Israel, aber zu seiner Zeit von einem unbekannten Meister in Cleve angefertigt, nämlich die gotische Monstranz, eine der vornehmsten ihrer Art. Die Notiz in einer Stadtrechnung vermeldet, daß am 17. August 1470 einem Goldschmiede aus Cleve, „dye dye monstransie gemaket hefft", von der Stadt ein Ehrenwein gespendet worden sei. Sie ist silbervergoldet, in schönen Formen gearbeitet, sehr gut erhalten und jetzt noch in St. Georg in Gebrauch; auf manchen Kunstausstellungen wurde sie sehr bewundert und ist verschiedentlich nachgebildet worden.

Bocholt besitzt nicht, wie manche andere Städte, eine Reihe von Bauwerken, die den Ruhm seines Handwerks der älteren Zeiten verkünden könnten, jedoch sind zwei Bauten hervorzuheben. Das eine und zwar das bedeutendste Baudenkmal Bocholts ist die Pfarrkirche zum hl. Georg. Die erste an derselben Stelle befindliche war aus Holz, die zweite im romanischen Stile erbaut; jedoch hatte man schon lange empfunden, daß sie zu klein war. Da die Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke in damaliger Zeit recht groß war, wurde der Plan gefaßt, den schon längst beschlossenen Neubau auszuführen. Man baute in der Weise, daß ein Teil der alten Kirche abgebrochen und dafür ein größerer Teil der neuen Kirche aufgeführt wurde. Zuerst begann man mit dem Bau des Chores, zu dem die Grundsteinlegung am 15. April 1415 stattfand. Dann wurden im Laufe von 60 Jahren nach und nach die übrigen Teile erbaut, so 1462 der südliche Teil, 1472 der kolossale Turm. An verschiedenen Stellen bezeugen noch jetzt lateinische und deutsche Inschriften den Beginn des Baues der einzelnen Teile. Das großartige Gotteshaus, dessen Besitz wir uns noch erfreuen, war nach Dom und Ueberwasser in Münster bis vor einigen Jahrzehnten das größte Gotteshaus unserer Diözese. Die eigentlichen Erbauer waren, wie schon angegeben, niederrheinische Meister, die jedoch sicherlich hiesige Handwerker als Hülfe benutzten. Die zahlreichen Steinmetzarbeiten wurden auf dem Kirchplatze selbst angefertigt.

Am 5. Mai 1593 schlug der Blitz in den Turm, dessen Spitze infolge dessen abbrannte. Die Glocken fielen herunter und zertrümmerten das Kirchengewölbe. Ein neuer achteckiger Turmhelm gotischen Stiles wurde bald wieder aufgerichtet, sieben neue Glocken von 16 000 Pfund Gewicht bildeten jetzt das neue, schöne, weithin in der Umgegend berühmte Geläut. Am 12. Januar 1745 morgens gegen 4 Uhr traf bei heiterem Himmel plötzlich wieder ein Blitzstrahl unter fürchterlichem Knalle den Turm, so daß abermals die Turmpyramide abbrante, das Kirchendach Schaden erlitt und das Geläute in Trümmer fiel. Der Magistrat, welcher auf die Zierde einer Turmspitze für die Stadt nicht lange verzichten wollte, ließ schnell die Vorbereitungen für den Wiederaufbau treffen, obwohl die Geldmittel jetzt schwer zu beschaffen waren. Von zwei Modellen wählte man das billigere. Mit tyroler Bauleuten wurde am 13 Juli 1748 der Vertrag abgeschlossen; das Holz für den Turmhelm wurde ihnen geliefert, während des Aufrichtens sollten täglich 4—8 Gehülfen gestellt werden. Für die Errichtung der 105 Fuß hohen Spitze nebst Anlage der Treppen und des Söllerwerks, jedoch mit Ausschluß der Schieferdeckung sollten dem Meister und seinen 6 Gesellen 215 Rthlr. (à 2,30 Mk) nebst Beköstigung oder, wenn ohne die letztere, 430 Rthlr entrichtet werden. Am 3. Februar 1749 wurde die Arbeit begonnen und bis zum nächsten Herbste beendet. So ist die gotische Pfarrkirche zu der jetzigen Turmspitze gekommen, welche gewissermaßen das Wahrzeichen Bocholts bildet.

---

errichteten Bistümer geeignete Persönlichkeiten zu ernennen, denen der Papst nach den üblichen Normen die kanonische Institution zu erteilen verpflichtet ist. Aus diesem Punkte des Konkordats ist denn auch der Streit entstanden, der seit Jahresfrist neben der Angelegenheit der Kongregationen herläuft, ein Streit, der in ähnlicher Weise, übrigens auch aus dem bayerischen Konkordat sich ergeben hat. Die Kurie hält der französischen Regierung gegenüber daran fest, nur jenen Persönlichkeiten die Institution zu erteilen, welche die kanonischen Eigenschaften nach ihrem Urteil besitzen, und verlangt eine vorhergehende Verständigung bezügl. der in Aussicht genommenen Kandidaten, falls auf ihre Bestätigung mit Sicherheit gerechnet werden soll. Des weiteren sind die Verhältnisse der Domkapitel und Seminare, die bischöflichen und pfarrlichen Eide, die Ernennungsrechte zu den niederen Seelsorgestellen geregelt und zum Schlusse dem französischen Staatsoberhaupte alle jene Rechte und Privilegien zuerkannt, welche die französischen Könige beim Hlg. Stuhl hatten. Als eigenartig verdient hier bemerkt zu werden, daß gemäß dieser Privilegien der französische Staatschef Ehrendomherr an der ersten Kirche Roms, am Lateran, dem Haupt und der Mutter der Kirchen, ist, und daß heuer noch das lateranensische Kapitel an Loubet zu Neujahr als Ehrenmitglied ein sehr liebenswürdiges Glückwunschschreiben gerichtet hat. Diesem Konkordat hat Napoleon bekanntlich am 8. April 1802 die „organischen Artikel" angefügt, die eine von der Kurie allerdings nie ganz als zu Recht bestehend anerkannte Ergänzung von dessen teilweise nicht sehr einläßlichen Bestimmungen bildeten. Dreiunddreißig dieser von Portalis redigierten Artikel beschäftigen sich mit den Verhältnissen der katholischen Kirche, vierundvierzig regeln die Grundlagen der protestantischen Gemeinderechte. Placet und Appel comme d'abus, die staatlichen Verhältnisse der Erzbischöfe und Bischöfe, der Ordinariate und Generalvikare sind eingehend geregelt, bezüglich des Verhältnisses zu anderen Konfessionen genaue Vorschriften erlassen. Des weiteren sind die Beziehungen der Priester zu ihrer Diözese, die Voraussetzungen zur Erlangung der Weihen und zur Bekleidung geistlicher Aemter, sowie Fragen des Kultus, die in das öffentliche Leben hineinspielen, auf das genaueste geordnet. Konkordat und organische Artikel, am 18 April 1802 unter großem Pomp in der Kathedrale Notre Dame verkündet, blieben ungeachtet der Proteste des Vatikans in Kraft. Zwar knüpfte Rom mit Ludwig XVIII. 1817 neue Verhandlungen bezüglich eines Konkordates an, das unter Aufhebung der organischen Artikel eine Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse Frankreichs herbeiführen sollte; jedoch kam der unter den Kabinetten bereits vereinbarte Entwurf nicht zur Durchführung, da daß Parlament die Aufhebung der organischen Artikel hartnäckig verweigerte.

Rußland.

* Moskau, 30. Mai. Die hier abgehaltene Konferenz der Baumwollindustriellen zur Erörterung der Frage über die Entwicklung der Baumwollkultur stellte fest, daß die Abhängigkeit der russischen Baumwollindustrie von Amerika alljährlich zunehme und daß man, wenn entsprechende Maßnahmen unterblieben, schließlich dahin kommen werde, daß Rußland nicht nur Rohbaumwolle, sondern auch Gewebe beziehen müsse. Dem könne nur die Entwicklung der einheimischen Baumwollkultur entgegenwirken. Die Verhältnisse lägen für Rußland in dieser Beziehung günstiger als sonstwo in Europa. An Land zum Baumwollbau sei kein Mangel, doch sei neben großer Energie auch ein Kapital von rund 140 Millionen Rubel erforderlich. Die auf der Konferenz vertretenen Fabrikanten erklärten, ein solches Kapital nicht aufbringen zu können; die Kapitalfrage habe für den Staat allgemeine Bedeutung. Der Regierungsvertreter sprach die Bereitwilligkeit der Regierung aus, nach jeder Richtung der Baumwollindustrie zu Hülfe zu kommen, aber nur nicht mit Geldmitteln, besonders nicht gegenwärtig. Die Fabrikanten planen die Gründung einer Gesellschaft zur Anlage neuer Baumwollplantagen in Turkestan, ein gleicher Plan wird auch in Lodz in Erwägung gezogen. Der Verbrauch von Baumwolle betrug in Rußland im Jahre 1903 18 Millionen Pud, wovon 45 Prozent Amerika und über 33 Prozent Mittelasien und der Kaukasus lieferten.

Spanien.

* Madrid, 30. Mai. Zwei deutsche Offiziere sind in Madrid eingetroffen, um dem König Alfons im Auftrage des deutschen Kaisers Uniform und Abzeichen eines deutschen Admirals zu überbringen.

Japan.

Nach Mitteilungen des japanischen Generalkonsuls Arakawa hat der Handel Japans durch den Krieg nur äußerst wenig gelitten. Es liege auch kein Grund zu der Befürchtung vor, daß ein weiteres Anwachsen des geringfügigen Rückganges eintreten könne. Dies sei hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die russische Flotte in dieser Beziehung keinen ernstlich schädigenden Einfluß ausüben konnte. Es seien nur wenige japanische Hilfsarbeitsschiffe verloren gegangen, und der lokale Hilfsverkehr habe durch die russische Flotte kaum eine Einbuße erlitten. Das präge sich auch klar in den Sätzen aus, welche für die Versicherung japanischer Schiffe geboten und angenommen werden. Ein sehr ungünstiger Ausfall sei allerdings dadurch zu besorgen gewesen, daß die große Masse der Boote der Nippon-Yusen-Kaisha in derselben Weise, wie dies vor zehn Jahren während des Kriegeß mit China der Fall war, von der Regierung in Dienst gestellt worden sei. Die genannte Gesellschaft habe jedoch diesen Ausfall mit größter Energie dadurch zu decken gesucht, daß sie fremde Fahrzeuge für den Dienst nach den sonst regelmäßig besuchten Häfen charterte. Aus den statistischen Angaben für den Monat April ergibt sich, daß der Export Japans mit 21 188 000 t nur um 56 000 t und der Import mit 3 262 000 t nur um 30 000 t hinter Ausfuhr und Einfuhr im gleichen Monate des Vorjahres zurückgeblieben sind. Von großer Wichtigkeit sei der Umstand, daß Japan fast gar nicht auf das Ausland angewiesen sei. An Kriegsmaterial brauche man überhaupt keinen Nachschub. An Nahrungsmitteln dürfte allerdings ein gewisser Nachschub nötig werden, so an Reis, dem Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, und an Hirse. Was die heimischen Erwerbszweige betrifft, so habe natürlich hauptsächlich die Landwirtschaft durch die Berufung der waffenfähigen Mannschaften zu leiden. Die Industrie sei aber dadurch nur wenig gestört; besonders da einzelne Zweige hauptsächlich auf der Frauen- und Kinderarbeit basieren. Die Theeindustrie verwende fast nur die letztere und auch die Strohhutindustrie beschäftige weniger Männer als Frauen und Kinder.

Der russisch-japanische Krieg.

Amtlich werden über den Angriff auf Kintschou noch folgende Einzelheiten gemeldet. Der Angriff gegen die feindliche Stellung in Nomschau begann in der Frühe um 2 Uhr 35 Min. Die Verteidigungswerke des Feindes waren fast sämtlich ständiger Art; die feindliche Artillerie bestand aus 50 Geschützen verschiedenen Kalibers und zwei Kompagnien Schnellfeuer-Feld-Artillerie. Die Infanterie errichtete zwei bis drei Linien gedeckte Laufgräben mit Schießscharten, stellte an wichtigen Punkten Maschinengewehre auf und leistete hartnäckigen Widerstand. Wir stellten alle unsere Feldgeschütze mit Richtung auf die Forts auf und sie brachten die Hauptartillerie des Feindes um 5,6 Uhr vormittags zum Schweigen. Während die Schnellfeuergeschütze sich vorher nach Nankwanting zurückgezogen und bis in die Nacht feuerten, konzentrierte unsere Artillerie ihr Feuer auf die feindlichen Gräben. Unsere Infanterie ging bis zu vierhundert bis fünfhundert Meter an den Feind heran vor, es lagen aber Drahthindernisse, Minen und Gräben vor uns und das Feuer der feindlichen Infanterie und der Maschinengewehre dauerte ungeschwächt fort. Wir rückten aber noch weitere 200 Meter an den Feind heran, und es erwiesen sich noch mehrere Sturmangriffe als erfolglos, denn alle unsere Offiziere und Mannschaften fielen 20—30 Meter vom Feinde entfernt. Daraufhin setzte mit vorbereitendem Feuer unsere Artillerie ein und am Abend erfolgte unter schwerem Geschützfeuer der letzte Sturmangriff durch den unter großen Schwierigkeiten eine Bresche in die feindlichen Reihen gelegt wurde, durch die wir die ganzen Höhen gewannen, den Feind vertrieben und alle feindlichen Geschütze auf den Forts erbeuteten. Ein glücklicher Zufall bei diesem Angriffe war die Entdeckung eines Minendrahtes am Ostfusse des Berges Nomschau, wir schnitten ihn durch und verhinderten so die Minenexplosion.

Man glaubt, daß General Stössel die bei Kintschou geschlagenen russischen Truppen befehligte und daß die Verteidiger Kintschous der Hauptbestandteil der Besatzung von Port Arthur waren. Die russischen Verluste werden auf 2000 Mann geschätzt.

* Tokio, 29. Mai. Die Verluste der Japaner bei dem Kampfe um den Nomschauhügel bei Kintschou werden jetzt auf 3500 Mann geschätzt. Von der Zahl der gewonnenen russischen Geschütze heißt es jetzt, dieselbe betrage mehr als zwanzig.

Provinzielle Nachrichten.

rn Biemenhorst, 30. Mai. Seit Anfang Mai herrschen in Biemenhorst unter den Kindern Masern in besorgniserregender Weise. Ein Schulknabe und mehrere kleine Kinder sind an den Masern unter Hinzutritt von Brustfieber gestorben. Da jetzt im Schulhause diese Krankheit aufgetreten ist, mußte die Schule einstweilen geschlossen werden.

Ff Borken, 30 Mai. Nach dem soeben für das Rechnungsjahr 1903/4 fertiggestellten Verwaltungsbericht der Stadt Borken ist das Gemeindegebiet, das zusammen 1257,90 ha umfaßt, unverändert geblieben. Hiervon entfallen auf Acker- und Gartenland 609,50 ha., Wiesen 150,00 ha., Weiden 150,48 ha, Forsten und Holzungen 233,92 ha., Oed- und Unland 33 00 ha, Haus- und Hofräume 25,00 ha, Wege, Gewässer, Friedhöfe 56,00 ha Die Stadt hat nach der letzten Zählung 692 Wohnhäuser. Die Zahl der Haushaltungen einschließlich der Einzelsteuernden betrug am 1. Dezember 1900 871, die der ortanwesenden Bevölkerung 2133 männlichen und 2359 weiblichen Personen, die Gesamtbevölkerung demnach 4492 Personen. Bei der Ende November 1903 erfolgten Personenstandsaufnahme wurden 4487 Katholiken, 221 Protestanten und 100 Juden, zusammen also 4758 Personen, gezählt. Der Bevölkerungszuwachs seit der letzten Volkszählung beträgt 6%. Auf dem Standesamte wurden 1903 157 Geburten, 44 Eheschließungen und 137 Sterbefälle bekundet. Hinsichtlich der lokalen öffentlichen und Privatbauten ist zunächst der im Jahre 1902 begonnene Bau der Eisenbahn Borken-Coesfeld als Fortsetzung der Linie Empel-Bocholt-Borken hervorzuheben. Voraussichtlich wird auf dieser Bahnstrecke der Betrieb im Laufe des Jahres 1904 eröffnet werden. Im Oktober 1903 ist mit der Errichtung der Pumpstation und des Wasserturmes sowie mit der Legung der Rohre des Wasserwerkes durch Herrn Zivilingenieur Oskar Smreker-Mannheim begonnen worden. Zur Vergrößerung des Krankenhauses — Marien-Hospitals — ist die Genehmigung seitens der zuständigen Behörde erteilt worden; der Bau wird voraussichtlich im Jahre 1904 fertiggestellt werden. Bauerlaubnis wurde erteilt für 12 Wohngebäude, 15 Nebengebäude, 5 gewerbliche Anlagen, 22 Umbauten von Wohn- und Nebengebäuden, 32 kleinere bauliche Veränderungen an Wohn- und Nebengebäuden. Die bei der Polizeiverwaltung zur Anzeige gebrachten Strafsachen wurden, wofern sie nicht durch polizeiliche Strafverfügung ihre Erledigung fanden, an die Staatsanwaltschaft abgegeben. Verbrechen bezw Vergehen sind zur Anzeige gekommen: Diebstahl 22 Fälle, Körperverletzung 11 Fälle, Betrug 6 Fälle, Beleidigung 4 Fälle, Sachbeschädigung 3 Fälle, Widerstand gegen die Staatsgewalt 2 Fälle, Hausfriedensbruch 3 Fälle, Bedrohung 2 Fälle, Gewerbepolizeivergehen 8 Fälle, Patentgesetzverletzung 1 Fall, Dulden von Glücksspielen 1 Fall, Vergehen gegen die Sittlichkeit 1 Fall, Erregung öffentlichen Aergernisses 1 Fall. Wegen begangener Uebertretungen wurden 279 Personen zur Bestrafung gezogen. Der Gesundheitszustand war im allgemeinen befriedigend; die Sterblichkeit hielt sich in den gewöhnlichen Grenzen. Ansteckende Krankheiten kamen nur wenige vor. Der städtische Desinfektionsapparat ist in 71 Fällen benutzt worden. Hierunter sind diejenigen Fälle nicht einbegriffen, in welchen der Apparat seitens der Krankenhausverwaltung für Zwecke des Krankenhauses benutzt worden ist. In dem Krankenhause — Marien-Hospital —, welches Eigentum der Pfarrkirche zum heiligen Remigius ist und in welchem Barmherzige (Clemens-) Schwestern aus dem Mutterhause zu Münster wirken, wurden im Jahre 1903 322 Kranke verpflegt. Am 1. April 1903 wurde infolge Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, eine Beschaustelle errichtet, an welcher 2 Tierärzte und 11 Trichinenbeschauer fungieren. Im Laufe des Berichtsjahres gingen aus dem Auslande hier ein: Frisches Fleisch: 2202 Rinder im Gesamtgewicht von 434 671,50 Kilogr., 2051 Kälber im Gesamtgewicht von 89 049,40 Kilogr., 13 176 Schweine im Gesamtgewicht von 1 156 170,35 Kilogr., 2 Schafe im Gesamtgewicht von 43,00 Kilogr., zubereitetes Fleisch und Fette im Gesamtgewicht von 151 083,36 Kilogr. Von der Einfuhr wurden zurückgewiesen 1) Frisches Fleisch: Rinder 61 im Gewichte von 12 441,50 Kilogr., Kälber 53 im Gewichte von 1434,00 Kilogr., Schweine 193 im Gewichte von 18 299,50 Kilogr. 2) Zubereitetes Fleisch und Fette im Gewichte von 3494,00 Kilogr. Durch Vergraben wurde unschädlich beseitigt: Frisches Fleisch und zubereitetes Fleisch, Fette 7752,00 Kilogramm.

ks Borken, 30. Mai. Der Mai, der Wonnemonat, dem so viele Berufene und Unberufene Lieder gesungen haben und noch singen, geht jetzt zur Rüste. Zum letzten Male in diesem Jahre werden sich die Kinder unserer Stadt morgen abend unter den Tremsen versammeln und, im Scheine der Fackeln um den Maibaum herumtanzend und springend, singen und jubilieren. Den ganzen Mai hindurch ertönen des Abends in den Straßen aus vielen hundert Kinderkehlen die in ihrer Naivität und Schlichtheit so unvergleichlichen Kinderlieder „Guter Freund ich frage Dir" und „Ein Männlein stand im Walde ganz still und stumm, er hat von lauter Purpur ein Mäntelein um." (Unter den zahlreichen Volksmelodien, die Humperdink in seiner lieblichen Märchenoper „Hänsel und Gretel" verwandelt hat, befindet sich auch das zuletzt genannte Liedchen.) Ueber unsere Maifeier ist in dem von Lewin Schücking und Ferdinand Freiligrath herausgegebenen Prachtwerk, betitelt Malerisches und romantisches Westfalen u. a. zu lesen: „Die Erklärung des Wortes Tremse für die Frühlingsfeier ist nicht leicht. Aehnliche Feste, wie das heute in dieser Eigenart nur noch in Borken gepflegte, waren früher in manchen Gegenden Deutschlands üblich." Demnach steht unsere Maifeier einzig und allein da, und keine andere Stadt kann sie uns nachmachen. Sorgen wir dafür, daß unser Frühlingsfest im Wechsel der Zeiten unverändert und unverfälscht bleibt. Morgen werden die Tremsen wieder verschwunden, die Maifeier für unsere Kleinen zu Ende sein, und fast ein ganzes Jahr lang kann sich die Jugend wieder freuen auf den kommenden Mai.

a. Gemen, 30. Mai. Wie bereits vor einigen Tagen im Bocholter Volksblatt mitgeteilt, wird der Verband der freiwilligen Feuerwehren des Münsterlandes am Sonntag, 5. Juni, sein Verbandsfest in unserem Orte feiern. Das Fest verspricht großartig zu werden. Zahlreiche Wehren haben bereits ihr Erscheinen zugesagt, u. a. die Wehren von Ahaus, Burgsteinfurt, Gronau, Isselburg, Gescher, Ohtrup und die beiden Wehren von Bocholt. Auf dem sog. Kalwerkamp, einer großen Wiese, wird ein geräumiges Zelt errichtet werden. Die Restauration liegt in den bewährten Händen des Herrn Franz Biergans, von dem man mit Sicherheit erwarten darf, daß er dafür sorgen wird, daß tüchtig „gelöscht" werden kann. Angesichts des zu erwartenden starken Verkehrs hat sich die Verwaltung der Westf. Nordbahn entschlossen, die Züge bedeutend zu verstärken. Schon jetzt werden die Vorbereitungen für das Fest mit Eifer betrieben. Hoffen wir, daß es vom schönsten Wetter begünstigt sein wird.

* Iserlohn, 29. Mai. Infolge Vergiftung mit Cyankali starb hier die Ehefrau des Fabrikarbeiters Metze. Der Vergiftung liegt ein bedauerlicher Mißgriff zugrunde. Die Verstorbene litt an Sodbrennen, wogegen sie Weinstein gebrauchte. Der Ehemann hatte nun von einer Stange Cyankali, das er beim Ausstopfen von Vögeln verwenden wollte, etwa einen Teelöffel voll abgeschabt und das pulverisierte Cyankali unvorsichtigerweise an dieselbe Stelle gelegt, wo der Weinstein aufbewahrt wurde. Statt des Weinsteins nahm seine Frau irrtümlich Cyankali ein, was ihren Tod zur Folge hatte.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 31. Mai.

☛ **Für die Reise- und Bade-Saison** haben wir wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Abonnenten als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf die regelmäßige Lektüre der Zeitung nicht verzichten wollen, ein Wochen-Abonnement eingerichtet. Die Zeitung wird täglich morgens per Kreuzband expediert, sodaß sie bei nicht gar zu weiter Entfernung schon mittags in den Besitz des Bestellers gelangt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Abonnementspreis einschl. des Kreuzbandportos beträgt für Deutschland und Oesterreich 50 Pfg. pro Woche, für das Ausland 75 Pfg. pro Woche.

** **Städtische Badeanstalt.** Man schreibt uns: „Wie aus der gestrigen Notiz des Bocholter Volksblattes hervorgeht, ist die Benutzung der Badeanstalt nur männlichen Personen gestattet. Es gibt nun dieser Hinweis Veranlassung, anzufragen, ob denn für weibliche Personen gesunde Leibesübungen, wie Schwimmen, Turnen usw., nicht erst recht angebracht sind, warum nicht an einer anderen Stelle der Aa für die Damen ebenso viel Fürsorge obwaltet, wie für die Herren. Meiner Ansicht nach würden durch wohltätige Einrichtungen dieser Art manche Familien mehr zur Einsicht kommen, insbesondere da leider keine Wasserleitung in Bocholt ist. Auch Epidemien würden sicherlich dadurch abgeschwächt werden. Es ist für kommende Generationen ohne Zweifel von Vorteil, wenn auch die Frauen mehr gekräftigt und gestählt würden, und in sittlicher Hinsicht kann mancher Gefahr vorgebeugt werden. (Man wird dem in vorstehender Zuschrift ausgesprochenen berechtigten Wunsche vielleicht dadurch gerecht, indem man vom Bürgermeisteramt aus einen oder zwei Tage in der Woche bestimmt, an denen während bestimmten Stunden in der städtischen Badeanstalt nur Damen baden dürfen. Im übrigen verweisen wir darauf, daß es eine Privatbadeanstalt gibt. Die Redaktion.)

** **Albert-Magnus-Verein.** Nach dem Jahresbericht des Diözesanverbandes des Albert-Magnus-Vereins (siehe Deutsches Reich, Korrespondenz aus Münster) entfallen auf den Ortsverein Bocholt an Jahresbeiträgen für 1903 700 Mk., und an Unterstützungen 400 Mk.

** **Der Kampf gegen die Schleppe** ist kein neuer. Namentlich in der Presse wird er geführt. Auch in Bocholt macht sich eine Bewegung gegen die Schleppe geltend, wenigstens schließen wir das aus einem an uns gerichteten Schreiben einer Dame, die „namens unseres Kränzchens" uns bittet, ein „Lied" gegen die Schleppe — die Melodie kann man erraten! — im Bocholter Volksblatt zu veröffentlichen. Selbst auf die Gefahr hin, daß uns die Freundinnen der Schleppe mit Protestschreiben in allen möglichen hübschen Farben bombardieren werden, lassen wir das betreffende „Lied" hier folgen:

Weißt du, wie viel Damen gehen
Mit der Schleppe jetzt einher?
Weißt du, wie den Staub sie wehen
Durch die Straßen kreuz und quer?
Schrecklich ist's und unerhöret,
Daß von Tag zu Tag sich mehret
Ihre ganze große Zahl,
Ihre ganze große Zahl.

Weißt du, wie viel Kleider täglich
Dadurch werden ruiniert,
Daß sie — pfui, wie ist's erträglich? —
Sind mit Straßenschmutz garniert?
Was sich find't auf Flur und Treppen
Zieht ins Haus man mit den Schleppen;
Der Portier singt frohbewegt:
„Hier wird jeden Tag gefegt!"

Weißt du, daß von allen jenen,
Die mit Schleppen angetan —
Jeder Herr wird's euch bekennen —
Schwerlich Eine kriegt 'nen Mann!
Denn mit ihrer Schleppen Spitzen
Bleiben sie gewiß ja „sitzen":
Und das ist — ihr müßt's gesteh'n —
Doch in keinem Falle schön.

Deshalb sei hiermit nun allen
Von der holden Weiblichkeit,
Die in Schleppen sich gefallen,
Dieser gute Rat geweiht.
„Schafft ihn ab, den Friedensstörer,
Den modernen Straßenkehrer, —
Weiblichkeit sei für und für
Aller Frau'n und Mädchen Zier!"

In unserer so vereinsarmen Zeit dürfte sich's vielleicht empfehlen, in Bocholt einen „Verein zur Bekämpfung des Schleppentragens" zu gründen.

** **Invalidenversicherung.** Nach Ausweis eines Bescheides des Reichsversicherungsamtes vom 19. März d. J. ist die Durchlochung der Beitragsmarken in der Form von Buchstaben oder einer anderen, den Arbeitgeber kennzeichnenden Form unzulässig, weil nach § 139 des Gesetzes alle durch dieses Gesetz nicht vorgesehenen Eintragungen oder Vermerke in oder an der Quittungskarte verboten und durch § 184 mit Strafe bedroht sind. Als ein solcher Vermerk mußte auch die auf einer eingeklebten Karte befindliche Durchlochung um so mehr angesehen werden, als durch dieselbe die Arbeitsstelle des Karteninhabers erkennbar gemacht wird. Die Karte soll aber nicht erkennen lassen, bei wem der Inhaber arbeitet oder gearbeitet hat.

Unfälle und Vergehen.

* Wiesbaden, 30. Mai. Auf dem Rheinbahnhof wurde beim Rangierdienst der Rangierer Lotz überfahren und getötet.

* Beuthen (Oberschl.), 30. Mai. In der Gastwirtsausstellung, die gestern geschlossen werden sollte, brach Feuer aus, wodurch ein Teil der Ausstellung vollständig vernichtet wurde. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist bedeutend.

* Stuttgart, 30 Mai. Bei dem letzten Unwetter sind in Ober-Türkheim zwei Häuser eingestürzt. Ein Kind wurde weggeschwemmt, konnte aber gerettet werden.

* Mailand, 30. Mai. Eine Feuersbrunst zerstörte das ganze Dorf Roche Haute bei Nizza. Vier Menschen kamen um.

* Petersburg, 30. Mai. In dem mit verpfändeten Möbeln, Gemälden, Pelzen und Wertgegenständen gefüllten Flügel eines privaten Lombardgeschäfts brach Großfeuer aus. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Rubel geschätzt.

* New York, 30. Mai. In Hoboken steht der Frachtbahnhof der Lackawanna-Bahn in Flammen. Auch das Passagiergebäude ist bedroht.

Neueste Nachrichten.

☛ **Neustrelitz,** 30. Mai. (Privattelegramm des Bocholter Volksblattes.) **Der Großherzog Friedrich Wilhelm ist heute nacht verschieden.**

Großherzog Friedrich Wilhelm wurde am 17. Oktober 1819 in Neustrelitz geboren und vermählte sich mit Augusta, Prinzessin von Großbritannien. Die Regierung trat Großherzog Friedrich Wilhelm am 6. September 1850 an. Erbgroßherzog ist Adolf Friedrich, der am 22. Juli 1848 geboren wurde, jetzt also im 56. Lebensjahre steht. Er ist mit Elisabeth, Prinzessin von Anhalt, seit dem 17. April 1877 vermählt. Das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz hat eine Einwohnerzahl von 102 602. (Bereits in einem Teile des Montagblattes mitgeteilt. Red.)

* Neustrelitz, 30 Mai. Der Großherzog, der an einem Blasenleiden litt, war schon viele Monate bettlägerig. Gestern nachmittag verschlimmerte sich plötzlich sein Zustand. Ein rapider Kräfteverfall trat ein. Von ungefähr 7 Uhr an war der Großherzog bewußtlos. Von 9 Uhr bis zum Eintreten des Todes verließ das Erbgroßherzogspaar das Sterbezimmer nicht mehr. Heute vormittag 11 Uhr fand die Vereidigung der Truppen auf den neuen Landesherrn statt.

Handels-Nachrichten.

Börsenberichte.

Bremen, 30. Mai. (Schluß.) Baumwolle ruhig Uplandmiddling loco 67¼ Pfg.

Liverpool, 30. Mai. Baumwolle. Umsatz 4000 Ballen: davon auf Unternehmungen zur Ausfuhr 500 Ballen Tageszufuhr 23 000 Ballen. Middling amerikan. per Mai-Juni 6,84, Juni-Juli 6,79, Juli-Aug. 6,75, Aug.-Sept. 6,52. — Fully good fair brown Egypt. in Alexandrien Mai 14⁸¹/₃₂ Tall., matt.

Schluß des redaktionellen Teiles.

☛ **Am Fronleichnamsfeste** (Donnerstag, 2. Juni) erscheint **keine Nummer dieses Blattes.**

☛ **Inserate** für die am **vorhergehenden Tage** erscheinende Nummer werden bis spätestens **heute** (Dienstag) **nachmittag 5 Uhr** erbeten.

Gottesdienst-Ordnung.

Rhede.

Fronleichnamsfest.

5 Uhr ist das erste Hochamt; gleich darauf eine stille hl. Messe.
7 Uhr ist feierliches Hochamt.
8 Uhr zieht die Prozession aus. Nach der Prozession ist die letzte stille hl. Messe mit Gesang.
Abends 6 Uhr ist die Sakramentsandacht; an den **Wochentagen** ist die Andacht abends **8 Uhr.**
Während der Fronleichnams-Oktav beginnt das Sakramentshochamt 7¼ Uhr.

Die glückliche Geburt eines

Jungen

beehren sich anzuzeigen

Bocholt, 30. Mai 1904

Erich Rump und Frau,
Hedwig geb. Tacke.

---

50 Mark

wünscht ein Mädchen sof. gegen Sicherheit und Zinsen zu leihen.
Offerten v. Selbstdarleihern u. **M. H.** an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für gleich oder später gesucht.

Frau Otto Bauhaus,
Bismarckstraße 4.

Ein schulfreies

Mädchen

zu Kindern gesucht.

Frau G. Hengefeld, Nordstraße.

Zuverlässiges

Mädchen

gesucht. Hauptbeschäftigung: Pflege der Kinder.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Kommis,

18½ Jahre alt, mit der Buchführung, sowie mit allen sonstigen Kontorarbeiten durchaus vertraut, sucht per bald oder später **Stellung.**
Reflektanten wollen ihre Adresse unter **F. P.** in der Exp. d. Bl. niederlegen.

3—4 tüchtige

Erdarbeiter

gesucht. **Franz Wieneke,**
Wittekindstraße 13.

Ein Knabe vom Lande,
welcher das
Schreinerhandwerk
zu erlernen wünscht, sucht Stelle.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein zuverlässiger

Viehwärter,

der mit Vieh umzugehen weiß und gut melken kann, sucht pr. 15. Juni oder 1. Juli **Stelle.**
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine schöne

Wohnung

von 5 Räumen, Keller und Stallung an der Stiftstraße ist sofort oder später zu mieten. Näheres bei
Fritz Stockhorst, Navardistr. 23.

Hausverkauf.

Das

Wohn- und Geschäftshaus

des verstorbenen Herrn **Laurenz Ellering,** Navardistraße hierselbst, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu kaufen.
In dem Hause wurde **Wirtschaft, Kolonialwarenhandlung** und **Bäckerei** mit Erfolg betrieben.
Nähere Auskunft erteilt
Heinr. Wolbring.

Mehrere neuerbaute, bessere

Einfamilienhäuser

nebst kleinem Garten, zum 1. August oder später zu vermieten.
Anton Bauschen,
Karlstr. 740.

Am Neutor ist eine bessere

Wohnung

von 5 Räumen an kleine Familie zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine

Wohnung

von 4 Zimmern pr. sofort zu vermieten.
Friedr. Kolks,
Wernerstraße.

Gegründet 1876.

SCHUTZ-MARKE

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensaure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein
Hauptniederlage für Bocholt u. Umgebung: **Bernh. Ruenhorst, Bocholt.**
Hauptniederlage für Borken u. Umgebung: **J. Schroer, Borken** i. W., Heiligegeiststrasse.
Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Für den Herz-Jesu-Monat

empfehlen:

Kneip, Herz Jesu, Sitz der Liebe. Geb. 1.50 Mk.
Perlenkranz aus der Schatzkammer des Herzens Jesu. Preis geb. 1.50 Mk.
Krebs, Herz-Jesu-Büchlein. Preis geb. 75 Pfg.
Kleines Brevier zu Ehren des Herzens Jesu. Geb. 60 Pfg.
Die neun Liebesdienste und die Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu. Preis 15 Pfg.
Tugendübungen für den Herz-Jesu-Monat. Preis 15 Pfg.

J. & A. Temming, Bocholt.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 1. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

verkaufe ich beim Wirt **Reidiek** hier

eine Wasserpumpe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Bocholt, den 31. Mai 1904.

Dolchmann,
Gerichtsvollzieher.

Gutsverkauf.

Der **Zuschlagstermin zum Verkaufe des Gutes Essing in Zwillbrock bei Vreden** ist angesetzt auf

Mittwoch, den 8. Juni 1904, vormittags 10 Uhr,

im Lokale der Verkäuferin, wozu Kauflustige einladet

B. Berghaus,
Auktionator, Stadtlohn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Mussum belegenen, im Grundbuch von Liedern, Band 107, Blatt 29, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Gerbaulet zu Bocholt eingetragenen Grundstücke

1. Flur C II, Nr. 190/35, Siege-Heide, Holz, 18,48 ar, 7/100 Taler Reinertrag,
2. Flur C II, Nr. 192/35, Siege-Heide, Holz, 5,06 ar, 2/100 Taler Reinertrag,
3. Flur C II, Nr. 191/35, Siege-Heide, Holz, 5,12 ar, 2/100 Taler Reinertrag,
4. Flur C II, Nr. 194/35, Siege-Heide, Holz, Hofraum, 4,98 ar, mit Wohnhaus Nr. 103, Mussum, 60 Mk. Nutzungswert

am 21. September 1094, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. April 1904 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bocholt, den 17. Mai 1904.

Königliches Amtsgericht.

In der **J. & A. Temming**'schen Buchhandlung ist vorrätig:

Kommunionbüchlein

für alle Gott liebenden Seelen.

Enthaltend:
Gebete am Vorabend und für die Kommuniontage,
als Morgen-, Abend- und Meßgebete,
mehrere Kommunion-Andachten und Nachmittags-Andachten.
Preis hübsch gebunden 75 Pfg.

Butzon & Bercker, Kevelaer (Rheinland),

Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Für den Monat Juni!

Das göttliche Herz Jesu, unsere Zuflucht.
Gebetbüchlein zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu von P. Cher. Wiesnern, O. fr. m. 3. Aufl. 144 Seiten 78/127 mm. Gebunden in Kaliko, Rotschnitt, runde Ecken 50 Pfg.

Herz Jesu, meine Liebe. Vollständiges Gebet- und Andachtsbuch für kath. Christen und eifrige Verehrer des göttlichen Herzens Jesu. Von Fr. Xav. Wetzel, Dekan. 560 Seiten 65/108 mm.
No. G.III. Kaliko, Goldschnitt, Mk. 1.25,
No. 5II/a r. E.-Chagrinleder, runde Ecken, Mk. 2.00.

Herz Jesu. Quelle der Gnaden. Andachtsbuch für röm.-kath. Christen und eifrige Verehrer des göttlichen Herzens Jesu von Jos. Kremer, **in großer Schrift.** 672 Seiten. 2. Aufl. 78/127 mm.
No. Cr.-Kaliko, Rotschnitt Mk. 1.50.
No. CIII. Kaliko, Goldschnitt Mk. 2.00.

Das Herz Jesu, die Gnadensonne an der Wende des Jahrhunderts. Eine Jubiläumsschrift zur Beförderung der Herz Jesu-Andacht von P. Mart. Hagen, S. J. 176 Seiten, gr. 8°, broschiert Mk. 2,00, No. Cr.-Kaliko, Rotschnitt, Mk. 3.00.

Der hl. Aloysius, die büßende Unschuld.
Gebetbüchlein mit allgemeinen und besonderen Andachtsübungen **nebst der Feier der sechs Sonntage zu Ehren des hl. Aloysius.** Von P. Cher. Wiesnern O. fr. m. 3. Aufl. 144 Seiten 78/127 mm. No. Cr.-Kaliko, Rotschnitt, runde Ecken, Mk. 0.50.

Gebet zum hl. Antonius! Gebet und Erbauungsbüchlein für die Verehrer des großen Wundertäters von Padua nebst einer Lebensskizze des Heiligen, von P. Ors. Doßler, O. fr. m. 7. Aufl. 144 Seiten, 78/127 mm. No. Cr.-Kaliko Rotschnitt, runde Ecken, Mk. 0.50.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Bei Bezugsschwierigkeiten wolle man sich gefl. direkt an die Verlagsbuchhandlung wenden.

Bei der **Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.,**
ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wir ziehen zur Mutter der Gnade. Handbuch für wirkliche u. geistl. Lourdespilger. Von **Anton Pichler,** Religionslehrer in Salzburg. Mit Chromotitel, 2 Lichtdruckbildern, 7 ganzseitigen Textillustrationen. Mit bischöflicher Druckbewilligung. 448 Seiten. 76×129 mm.

Gebunden in eleganten Einbänden zu **Mk. 1,60** und höher.

Eine praktische, segensreiche **Festgabe zum diesjährigen Jubiläum der unbefleckten Empfängnis.** Der erste Teil des Buches bietet die getreue Darlegung der Geschichte von Lourdes, eine Schilderung des Gnadenortes, sowie eine Auswahl der bedeutendsten Wunder aus der neuern Zeit. Der zweite Teil enthält die üblichen Gebete der Pilger und der dritte eine praktische Sammlung von Marienliedern mit Noten.

= Schmidt's =
Patent-Waschmaschinen
D. R. P.
mit Doppelboden und Metalldeckel
sind allen voran
= 125000 Stück im Gebrauch =
Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen.

Generalvertrieb: C. KOCH, BERLEBURG.

Die gute Kongregantin.

Handbuch für kath. Jungfrauen
welche der Marianischen Kongregation angehören,
von **B. Störmann,** Pfarrer.
Preis gebunden in Leinen, Rotschnitt, 1,50 Mk.
" " " **Leder, Goldschnitt 2,50** "
empfehlen

J. & A. Temming,
Buchhandlung.



Die Ledercrême
NIGRIN
ist das beste
für Schuhzeug aus Chevreaux- und Box-Calf-Leder.
Gibt prächtigen Glanz!
Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Braut-Gebetbücher

in dauerhaften Einbänden

empfehlen

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Beste holl. Vollheringe
Dutzend 33 Pfg.
Hamburger Import-Haus.

Kautschukstempel
liefert schnell und billig
J. & A. Temming.

Vaseline-Cold-Cream-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen u. Baden klein. Kinder — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei
Apotheker **F. Arens,**
" **W. Reygers.**

Steckrübenpflanzen

aus selbstgezogener Saat weißer und gelber bewährter Sorten, pr. 1000 Stück 1 Mark, empfiehlt

Schulze Holthausen,
Ramsdorf.

NB. Abnehmer werden gebeten, einige Leute zum Ausziehen der Pflanzen mitzubringen.

Mittwoch nachmittag von 3 Uhr an ist auf der **Freibank**

rohes Schweinefleisch

zu haben per Pfund 35 Pfg.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 1. Juni, abends 9 Uhr:

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl der Delegierten für das Verbandsfest Gemen.
2. Mitteilungen.

Der Vorstand.

Helles

Ia. Rüböl

Liter 44 Pfg.

Hamburger Import-Haus.

Der Verein vom hl. Vincenz von Paul bedarf für eine seiner Pflege befohlene Familie eines Kinderwagens oder einer Wiege.
Welch Edeldenkender stellt uns solche zur Verfügung?
Anmeldungen bitten wir an Herrn Joh. B. Fisser, Nordstraße, oder H. Biergans, Osterstraße, richten zu wollen.

Der Vorstand.

Oberwohnung

von 3 schön eingerichteten Räumen nebst Mitbenutzung des Kellers ist Ecke Marienstraße sofort oder später zu vermieten.
Auskunft erteilt **Bernh. Buss** daselbst.

Schablonen
(Monogramme etc.)
für Weißstickerei
empfehlen
J. & A. Temming.

Mutterkalb
(rotbunt) zu verkaufen.
Schonebergstr. 10.

Am Sonntag Abend im Schützenhause ein

Schirm

abhanden gekommen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Regenschirm

auf dem Markte **verloren.** Abzugeben in der Expedition d. Bl.

Ein Portemonnaie

mit **Geld** verloren von „Vier Jahreszeiten" bis Eintrachtstraße.
Wiederbringer erh. gute Belohnung. Abzugeben **Eintrachtstr. 784 III.**

Von der Dingerloer Chaussee bis zur Navardistraße nach der Post durch einen Boten

Geld verloren.

Abzugeben in der Expedition d. Bl.